

Erstausgabe täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Aufnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
annuit. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
Jahresnummer bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Verkaufspreis 25 Cts., Nachtrag 7 B.

Volksblatt

Inseratengebühr
beträgt für die 4 gespaltene
Zeilen oder deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Veranlassungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die künftige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 24, 2. Hof 11.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt, Hallezeit.

Nr. 40.

Halle a. S., Dienstag den 17. Februar 1891.

2. Jahrg.

Zur Kritik des sozialdemokratischen Parteiprogramms.

Aus dem Nachlaß von Karl Marx.*)

Das hier abgedruckte Manuskript — der Begleitbrief an Bracke sowohl, wie die Kritik des Programm-entwurfs — wurde 1875 kurz vor dem Gothaer Einigungskongress an Bracke zur Mitteilung an Geib, Auer, Bebel und Liebknecht zur späteren Rücksendung an Marx abgehandelt. Da der Halle'sche Parteitag die Diskussion des Gothaer Programms auf die Tagesordnung der Partei gesetzt hat, würde ich glauben, eine Unterbringung des Begehrens, wenn ich dies wichtige — vielleicht das wichtigste — in diese Diskussion einschlagende Aktentstück der Öffentlichkeit noch länger vorenthalte.

Das Manuskript hat aber noch eine andere und weiter reichende Bedeutung. Zum erstenmal wird hier die Stellung von Marx zu der von Lassalle seit dessen Eintritt in die Agitation eingeschlagenen Richtung klar und fest dargelegt, und zwar sowohl was die ökonomischen Prinzipien wie die Taktik Lassalles betrifft.

Die rückfällige Schärfe, mit der hier der Programmentwurf zergliedert, die Unerbittlichkeit, womit die gewonnenen Resultate ausgesprochen, die Blößen des Entwurfs aufgedeckt werden, alles das kann heute, nach fünfzehn Jahren, nicht mehr verlesen. Spezifische Lassalleaner existieren nur noch im Ausland als vereinzelte Krümmen, und das Gothaer Programm ist in Halle sogar von seinen Schöpfern als durchaus unzulänglich preisgegeben worden.

Trotzdem habe ich einige persönliche scharfe Ausdrücke und Uebersetzungen, die die Sache gleichgiltig war, ausgelassen und durch Punkte ersetzt. Marx selbst würde dies thun, wenn er das Manuskript heute veröffentlichte. Die stellenweise heftige Sprache desselben war provoziert durch zwei Umstände. Erstens waren Marx und ich mit der deutschen Bewegung unimig verwachsen, als mit irgend einer andern; der in diesem Programm-Entwurf befindete entscheidende Rückschritt mußte uns also besonders heftig erregen. Zweitens aber lagen wir damals, kaum zwei Jahre nach dem Haager Kongress der Internationale, im heftigsten Kampf mit Bakunin und seinen Anarchisten, die uns für alles

*) Dieser schriftliche Nachlaß von Marx erschien in Nr. 18 der „Neuen Zeit“. Das Schriftstück ist, besonders in Ansehung der Debatte über die Programmrevision von größter Bedeutung; es ist insbesondere wertvoll, daß dasselbe durch die Linsenpresse den weitesten Kreisen zugänglich gemacht wird. Die Anmerkungen sind durch die Red. der „N. Z.“ beigelegt.

verantwortlich machten, was in Deutschland in der Arbeiterbewegung geschah; wir mußten also erwarten, daß man uns auch die geheime Vaterthat dieses Programms zuschob. Diese Rücksichten fallen jetzt weg, und mit ihnen die Notwendigkeit der fraglichen Stellen. Auch aus pressgesetzlichen Gründen sind einige Sätze nur durch Punkte angedeutet. Wo ich einen milderen Ausdruck wählen mußte, ist er in eckige Klammern gesetzt. Sonst ist der Abdruck wörtlich.

London, 6. Januar 1871. Fr. Engels.

London, 5. Mai 1875.

Lieber Bracke!

Nachstehende kritische Randglossen*) zu dem Koalitionsprogramm sind Sie wohl so gut, nach Durchlesung zur Einsicht an Geib und Auer, Bebel und Liebknecht mitzutheilen. Ich bin überbeschäftigt und muß schon weit über das Arbeitsmaß hinausgehen, das mir ärztlich vorgeschrieben ist. Es war mir daher keineswegs ein „Genuß“, solche langen Briefe zu schreiben. Doch war es notwendig, damit später meinerseits zu thunende Schritte von den Parteifreunden, für welche diese Mitteilung bestimmt ist, nicht mißdeutet werden.

Es ist dies unerlässlich, da man im Ausland die von Parteifreunden sorgsamt genährte Ansicht — die durchaus irrige Ansicht — hegt, daß wir die Bewegung der sog. Eisenacher Partei insgeheim von hier aus lenken. Noch in einer jüngst erschienenen russischen Schrift macht Bakunin mich z. B. für alle Programme z. zener Partei verantwortlich. Abgesehen davon ist es meine Pflicht, ein nach meiner Ueberzeugung durchaus verwerfliches und die Partei demoralisierendes Programm auch nicht durch diplomatisches Stillschweigen anzuerkennen.

Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger, als ein Duzend Programme. Monate man also nicht — und die Zeitumstände lassen das nicht zu — über das Eisenacher Programm hinausgehen, so hätte man einfach eine Uebereinkunft für die Aktion gegen den gemeinsamen Feind abzuschließen sollen. Macht man aber Prinzipienprogramme (statt das bis zur Zeit aufzuschieben, wo vergleichen durch längere gemeinsame Thätigkeit vorbereitet war), so errichtet man vor aller Welt Marksteine, an denen sie die Höhe der Arbeiterbewegung mißt. Die Chefs der Lassalleaner kamen, weil die Verhältnisse sie dazu zwangen. Hätte man

*) Mit dem Abdruck der Randglossen beginnen wir in der nächsten Nummer.

ihnen von vorn herein erklärt, man lasse sich auf keinen Prinzipienkämpfer ein, so hätten sie sich mit einem Aktionsprogramm oder Organisationsplan zu gemeinschaftlicher Aktion begnügen müssen. Statt dessen erlaubt man ihnen, sich mit Mandaten bewaffnet einzustellen und erkennt diese Mandate seinerseits als bindend an, ergiebt sich also den Hilfsbedürftigen auf Gnade und Ungnade. Um der Sache die Krone aufzusetzen, halten sie wieder einen Kongress vor dem Kompromißkongress, während die eigene Partei ihren Kongress post festum Man weiß, wie die bloße Thatsache der Vereinigung die Arbeiter befriedigt, aber man irrt sich, wenn man glaubt, dieser augenblickliche Erfolg sei nicht zu teuer erkauft.

Uebrigens taugt das Programm nichts, auch abgesehen von der Feilheitsprechung der Lassalle'schen Glaubensartikel Die Volksstaats-Buchhandlung hat eigene Manieren. So hat man mir bis zu diesem Augenblick z. B. auch nicht ein einziges Exemplar des Abdrucks des Kölner Kommunistenprozesses zutommen lassen.

Mit bestem Gruß
Karl Marx.

Politische Uebersicht.

— Ferienkolonialien. Die beiden Reservisten Friedrich May und Christoph Haase, welche in Spanien eine schwächliche Festungsbau abführten, weil sie als Anhänger der Lehren der „Neuen Kirche“ und aus innerer Ueberzeugung bekanntlich vor einigen Monaten erklärten, sich ferner nicht mehr im Kriegsdienst ausbilden lassen zu können und einer vierzehntägigen Uebung nicht Folge leisteten, sind nunmehr von der Militärpflicht befreit, indem ihnen Auswanderungspässe nach Amerika erteilt wurden. Wie, wenn alle Sozialdemokraten erklären würden: Wir sind alle Ueberzeugung Sozialdemokraten und können es nicht mit unserer Ueberzeugung vereinbaren, uns im Kriegsdienst ausbilden zu lassen? — Würden diese auch von der Militärpflicht befreit werden?

— Die „Frei. Ztg.“ schreibt: A tout Seigneur tout honneur, mögen die Führer der westfälischen Bergleute gedacht haben, als sie dem Reichstagsabgeordneten Müllenfiesse den Ehrenort für die nächsten Sonntag abzuhalten große Delegiertenversammlung antworten ließen. Herr Müllenfiesse hat ja nicht nur den Forderungen der Bergleute zugestimmt sondern auch gelobt, daß er sie bei jeder Gelegenheit

Der Alte

Skizze von H. Wigger.

— „Morgen erhalten Sie Bescheid —“ stieß der Alte endlich hervor.
Er blieb allein. Die Fensterladen waren geschlossen. Die Nachbarn konnten nicht voll Witzguck in die Fenster sehen. Auch die Haus- und Hofthür verriegelte sich. In später Nacht werde ja niemand mehr kommen. Das Geld sei eingebracht.

Der Alte schob seinen eisernen Selbstast unter dem gebrechlichen Lehnstuhl, auf dem er saß, hervor und stellte ihn vor sich auf den Tisch. Er zündete noch einen Talgkummel an, prüfte jeden Thaler, jedes Papier auf beiden Seiten, hielt es gegen das Licht, seine Augen waren scharf. Er würde die feinsten, sorgsamste Fälschung erkennen. Wenn er den Schuster überführen konnte? So ein paar Jährchen hinter Schloß und Riegel wären ihm gewiß, ihm und dem Freund mit den Gripparissen. Die Ehre vor den Menschen geht über alles — wenn es drinnen im Innern auch nicht ganz stimmen will, wenn es auch zuweilen hämmert und pocht und einem Angst macht, das weiß die Welt nicht und braucht die Welt nicht zu wissen. Nur die Ehre, den reinen Namen vor den Menschen wahren! so berechnete er mitten in seinen Zählen.

Was! seine giftigen Augen stachen in das Papier. Was! seine Finger zitterten und klap-

pernten gegen das schmutzige Papier. Falsch! falsch! Ruhig Blut. Seine braucht es noch nicht zu erfahren, morgen ist auch noch ein Tag. Die Kerle wollen wir uns kaufen. Weisheit legen, erst den Rest durchsehen. Ja, das ist alles in Ordnung.
Er verschloß das Geld sorgfältig in den eisernen Kasten, schob ihn wieder unter den Lehnstuhl — nur den Schein, den falschen Schein, welcher den Schuster und seinen Genossen einige Jährchen hinter Schloß und Riegel bringen konnte, ihnen die Ehre vor den Menschen abschneid, das behielt er zurück. Wieder begann er ihn zu prüfen, genau, Strich um Strich. Einen solchen, oder doch einen sehr ähnlichen, hatte er schon einmal in Händen gehabt. Aber was frommt das Denken. Es war ja schon mehr als fünfzig Jahre her. Seine Pupillen erweiterten sie sich die Augen glühten, strahlten Funken wie einer Rage schillernd Auge im Dunkel der Nacht. Er kannte den Schein. Ja, ja, ja, er kannte ihn. Dort zwischen den Falten des Kleides der Frauengefahst stand ein Zeichen — die Anfangsbuchstaben seines Namens. Durch seine Hand glitt nie eine Banknote ohne Kennzeichen. Sogar diese, diese hatte er gezeichnet. Er wußte wohl den Grund. Auf ihn sollte kein Schatten fallen. Und — da unten in der Ecke — was stand da? seine Bänne klapperten, das Papier entfiel seinen Händen.

Nach fünfzig Jahren eine solche Verlegenheit. Dumm- kopf! Ekel! und heimlich lästern sich die ineinander gelegten Finger auseinander, und griffen wieder nach

dem Papier. In der Ecke kaum lesertlich, fehlerhaft das war seines knechtischen Johann Bagels Handschrift Mörder! Mörder! Der alte Gott lebt noch!
Er knüllte das Papier zusammen, glättete es wieder, stierte mit leblosen Augen darauf hin. Narr! Narr! nichts steht drauf, garnichts — kein Mensch sieht die blutige Schrift. Der Schein ist echt. Er wollte lächeln, aber seine Lippen zuckten, sein Körper zitterte, — seine kleinen Augen verloren ihre Bosheit, ihren stehenden Glanz, es glommt ein Funke von Menschlichkeit in ihnen.

Was sollte er mit dem Schein beginnen, ihn ver- strecken? Die Stine war findig. In zu ausgehen? das hiesie sich dem Gericht ausliefern. Der Angstschweiß brach ihm aus. Fünf Thaler Wert hätte das Papier, wenn es echt wäre. Fünf Thaler! ob dieser vermole- dete Schuster und sein Gefährte eine Abnung hatten von der Wertlosigkeit des Papiers und von der Be- deutung desselben für ihn selbst? Nein, sicher nicht, sie würden anders gehandelt haben. Er kannte das neidische, scheelische Volk. . . . morgen, morgen werde er beschließen. Er müsse drüber ausschlagen. Doch das Papier brachte ihm in den Fingern Wenn es ihm in der Nacht gestohlen würde, wenn er, der rechtliche Mann, morgen verhaftet würde zum Gau- bium aller Feinde und Reider. . . . wenn — wenn — ah, nach fünfzig Jahren! Parzeit — Verrücktheit. Einen Augenblick schien ihm das Denken und Klügeln geklämt zu sein. Er lehnte sich zurück in den knarren-



die sich ihm bieten werde, vertreten wolle. Die Vergleute nehmen ihn also nur beim Wort, denn am Sonntag wollen sie jene Forderungen — darunter auch die Achtundachtzig — zur Richtschnur ihres Handelns machen und da darf der freiwillige Anwalt nicht fehlen. Ueberdies mögen sie denken, das Ehrenpräsidium eines Mitgliedes der nationalliberalen Fraktion des Reichstages werde der Verammlung ein besonderes Relief und den Beschläffen erhöhte Bedeutung geben. Nur sollten sie nicht vergessen, Herrn Böttmann, den durchgefallenen Centrumskandidaten, in gleicher Weise zu ehren und zu verpflichten, denn sie besitzen ja Schwarz auf Weiß auch sein „Eimerhanden“ zu allen ihren Forderungen.“ — Wir bezweifeln zwar, daß Herr Müllenfiesjen an der Verammlung teilnehmen wird, sollte es aber doch der Fall sein, dann werden die Vergleute jedenfalls Gelegenheit haben, zu beobachten, daß sie ebensoviele kommen, wenn der nationalliberale Herr nicht in ihrer Mitte ist. Nach mehreren Blättern sollte der Abg. Müllenfiesjen seine Teilnahme zugesagt haben. — Ueber die mittlerweile stattgehabte Verammlung erfahren wir folgendes: Die Delegiertenversammlung der Bergarbeiter ist von fast sämtlichen Bezirken Rheinlands und Westfalens besetzt worden. Auch das Ruhrrevier, das schlesische, sächsische und Saarbrücker Revier waren durch einzelne Delegierte vertreten. Nach Verlesung der den Bergwerksverwaltungen vorzulegenden Forderungen, insbesondere solcher, welche auf 25- bis 40-prozentige Lohnserhöhung abzielen, wurde beschlossen, die Forderungen durch je zwei Delegierte der 17 auf der heutigen Verammlung vertretenen Bezirke nächsten Sonntag genauer formulieren zu lassen, und einer am 1. März einzuuberufenden Delegierten-Verammlung zur endgültigen Genehmigung vorzulegen.

Die Nummer des sozialdemokratischen Offenburger „Volkstreue“ vom 13. Februar wurde gerichtlich beschlagnahmt. Ein Artikel „Der Selbstmord als Massenerscheinung“, worin die Statistik der Selbstmorde beim Militär zum Gegenstande einer Beurteilung des Militarismus gemacht ist, soll den Tatbestand des § 131 (Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen) durch Behauptung erdichteter Thatsachen erfüllen.

In welcher unverhüllten Weise versucht wird, die Kriegervereine zu politischen Werkzeugen zu machen, dafür erhält die „Volkzeitg.“ eine neue Illustration in folgender Mitteilung aus Weimar: Von den hier bestehenden sechs militärischen Vereinigungen ist der „Verein der Krieger aus 1870-71“ der stärkste, dem auch viele Reserve- und zur Disposition gestellte Offiziere angehören; der Verein hat statutenmäßig die Politik gänzlich von den Vereinsverrichtungen fernzuhalten. Seitens eines hier lebenden Majors zur Disposition v. G., der namentlich während der letzten Reichstagswahlen eine nicht gerade glückliche Thätigkeit in sozialdemokratischen Versammlungen entfaltet, ist nach glaubwürdiger Mitteilung vor einiger Zeit im Kriegerverein der Antrag gestellt worden, an den Vereinsabenden auch die Politik in den Bereich der Verhandlungen zu ziehen, mit der geschmackvollen Motivierung, dieselben dadurch interessanter zu machen. Außerdem ging sein Antrag noch dahin, bei Aufnahme von Reserveoffizieren die Ballotage in Wegfall zu bringen. Beide Anträge sind mit dem Hinweis auf die — jedenfalls auch dem Herrn Major bekannten — Statuten des Vereins abgelehnt worden.

Für 31. März richtet durch die wenigen ihm noch treu gebliebenen Organe, hauptsächlich durch die „Hamburger Nachrichten“ und die „Münchener Allgemeine Zeitung“, unausgesetzt Angriffe auf die gegenwärtige Regierung, namentlich aber gegen den

Reichskanzler v. Caprivi, seinen Amtsnachfolger, und das in einer jo gewöhnlichen Weise, daß selbst der Kaiser auf einem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler sich scharf mißbilligend über das Verhalten des Fürsten Bismarck ausgesprochen haben soll. Die „Freisinnige Jtg.“ sagt in Ansehung dieses Gebahrens des Fürsten Bismarck, daß derselbe nicht mehr die Kraft und die Macht habe, etwas Positives zu schaffen, aber er kann allerdings noch manches ruinieren helfen. So unredt hat die „Freis. Jtg.“ nicht, denn in seinem Vorgehen darüber, daß man auch ohne ihn auszukommen gelernt hat, scheut er sich nicht, dem Kaiser und seiner Regierung Opposition zu machen, ein Beginnen, daß er zu Zeiten „seiner Regierung“ bei anderen als ein Kapitalverbrechen darstellte.

Rußland. Die Zeitung „Don“ berichtet von einem Vorfall, wie solcher eben nur in Rußland passieren kann, wo die Mißbräuche der Staatsbeamten auf der Tagesordnung sind. Die Kozlow-Boroneß-Kozlov-Bahn hatte im Laufe der Zeit 500 neue Waggons anzuschaffen. Nun haben die betreffenden Beamten jahrelang die Nummern und Bezeichnungen auf Waggons anderer Bahnen systematisch abgeändert und diese alten Waggons als neue dem Waggonmaterial der Kozlow-Boroneß-Kozlov-Sinie eingebracht. Die zur Anschaffung von neuen Waggons angewiesenen Barfonds flossen dann einfach in die Taschen der Herren Beamten! Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden und stehen wohl Dienstentlassungen und harte Bestrafungen einer Anzahl Beamten bevor. — Keine Zustände!

Reichstag.

66. Sitzung vom 14. Februar, 1. Uhr.

Die Beratung der Gewerbeordnungsnovelle wird fortgesetzt mit der gestern abgebrochenen Diskussion über den Absatz 2 des § 105b, bet. die Sonntagruhe für Handlungsgeschäfte und Beförderung zc. und die dazu gestellten Anträge der Abg. Auer (Soz.), v. Münch (Volksp.), Böllmer und Dr. Girsch (freis.), sowie der von der Kommission beschlossenen neuen Artikel A und B, bet. das Verbot der Arbeit an Sonn- und Festtagen in offenen Verkaufsstellen und des Gewerbebetriebs im Umhergehen.

Abg. Auer (Soz.) erklärt, daß das von seiner Partei beantragte Arbeitergesetz deshalb nicht so weit gegangen sei, wie der jetzige Antrag Auer, weil damals wenig Aussicht war, die Interessen mit den gegenwärtigen Anträgen durchaus einverstanden sein. In der Kommission hätten auch die Konzeptionen einen größeren Schutz der kaufmännischen Angestellten für notwendig gehalten. Nirgends seien die Arbeitsbedingungen so ungünstig, nirgends werde das Personal so ausbeutet als im Handelsgewerbe, namentlich im Kolonial- und Materialwarengeschäft. In den großen Städten dauere die Arbeitszeit für diese 16 bis 18 Stunden das ganze Jahr hindurch ohne Ausnahme. Die Väter der jungen Leute seien schlecht, in Berlin hinter Treppen, in ungesetzten Bodenräumen oder in Keller. hätte die Regierung über diese Verhältnisse eine Enquete angestellt, so würde das Resultat derselben ihr in ihrem Gewissen keine Ruhe gelassen haben, bis diese Verhältnisse verbessert seien. Für diese Kategorie von Arbeitern würde ein Geschäftsschluß an den Festtagen um 12 Uhr mittags genügen, er sei aber auch bringen notwendig. In dem Handelsgewerbe sei eben gegenwärtig eine Belästigung eingetrieben in einem unangehörigen Maße, lediglich im Personal zu sparen. Durch eine Beschränkung des Sonntagsverkaufs werde nicht, wie gestern behauptet worden, das platte Land geschädigt, sondern begünstigt, denn wenn die Landleute nicht mehr Sonntags in der Stadt einkaufen können, werden sie sich daran gewöhnen, ihre Bedürfnisse aus den kleineren Geschäften an dem Lande zu entnehmen, es werde dadurch somit das ländliche Kleingewerbe gestärkt werden. Redner verweist darauf, daß die Juden am Sonntage, einem der Hauptverkehrs- und Einnahmestage, ihre Geschäfte streng geschlossen halten und daß sie sich durch keine Rücksicht hiervon abhalten lassen. Gründe gegen den Antrag Auer lägen nicht vor, er empfehle bestenfalls Annahme.

Handelsminister v. Berlepsch: Der Redner habe auf die Uebelstände im Handelsgewerbe hingewiesen und daran den Vorschlag gemacht, daß die verbündeten Regierungen diese Verhältnisse nicht näher getreten seien. Diese Verhältnisse

seien in dieser Vorlage nicht berücksichtigt, weil es unzulässig war, die Unternehmung über dieses ganze Gebiet schon zu einem endgültigen Ergebnisse zu führen. Auch die Regierung halte es für notwendig, die Verhältnisse näher zu treten und sie würden, wenn die Ermüngen abgelehnt seien, mit einer besonderen Vorlage an das Haus kommen. Nur in Bezug auf die Sonntagruhe seien die Erhebungen schon jetzt abgeschlossen und es sei doch gewiß nicht gering anzunehmen, wenn die Bestimmungen dieses Gesetzes in Berlin allein schon 37 000 Personen zu gute kommen, die bisher den ganzen Sonntag das ganze Jahr hindurch beschäftigt gewesen seien.

Abg. Diehl (Centr.) bezeichnet es ebenfalls als dringend notwendig, den Handlungsgeschäften und Beförderung am Sonntagruhe zu gewähren und verweist darauf, daß dieselbe in Süddeutschland schon gegenwärtig weit strenger durchgeführt würde, als in Norddeutschland. Er beantragt, daß auch der Hausierhandel des Sonntags im weitesten Sinne verboten werde.

Abg. Dr. Krause (freis.) weist darauf hin, daß es sich bei dem von der Kommission vorgeschlagenen neuen Artikel A weniger um den Schutz der Lohnarbeit, als um die Sonntagsheiligung handle. Die Sonntagheiligung hätten wir bereits im weitesten Maße, es sei dies eine Errungenschaft der Kultur. In ihrem Vorschlage wolle nun die Kommission auch die selbständigen Arbeiter, während ihrer Geschäften und Beförderung am Sonntagruhe zwingen, ebenfalls zu feiern. Dazu liege keine Veranlassung vor, und die Regierung habe ebenfalls einen solchen Vorschlag nicht in ihre Vorlage aufgenommen. Derselbe enthalte auch für die kleineren Geschäfte eine große Ungerechtigkeit. Die kleinen Leute, die sich nur mit Mühe und Not durch das Leben bringen und deren es namentlich auf dem Lande eine große Zahl gebe, würden durch einen obligatorischen Geschäftsschluß schwer geschädigt werden. Er empfehle deshalb die Ablehnung dieses Kommissionsvorschlages. Gegen das im Artikel B von der Kommission vorgeschlagene Verbot des Hausierhandels an Sonntagen habe er nicht zu erinnern.

Abg. Dr. Hartmann (Soul.) ist der Ansicht, daß der Antrag Diehl, der auch die Stadtreisenden den Bestimmungen über die Sonntagruhe unterwerfen wolle, nur eine Lücke in der Vorlage ausfülle. Die von dem Redner gegen Art. A vorgebrachten Gründe halte er nicht für durchschlagend und könne er deshalb nur die Annahme dieses Kommissionsvorschlages empfehlen. Es sei aber aus Rücksichten der Kontinuität und Kontrolle unstatthaft den kleinen Leuten das Offenhalten ihrer Geschäfte zu gestatten.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) erklärt, daß der hier zurüdgelegene und für die dritte Lesung vorbehaltene Antrag wegen der Zulassung der Arbeit an den ersten Weihnachtst-, Diner- und Pfingsttagen sich nur auf die allerdings geringen Geschäfte beziehen werde. Die Bestimmungen des Abg. Diehl von der Ausbeutung der Handlungsgeschäfte seien übertrieben. Zum Spaziergehen hätten dieselben immer noch Zeit, denn die Sozialdemokraten hätten in den Versammlungen der Handlungsgeschäfte sogar Zeit, ihre Vorträge zu halten.

Abg. Diehl: Wenn die kaufmännischen Angestellten, die so sehr ausgebeutet werden, nur einen kleinen Bruchteil von der Zeit hätten, wie Herr v. Stumm infolge seiner sozialen Stellung, so müßten die Sozialdemokraten nicht Neben zu halten brauchen, die Herrn v. Stumm unangenehm seien. Gerade Kräftigen, wie die des Herrn v. Stumm, bringen uns in die Lage, hier solche Vorschläge zu machen. Gegen die Bemerkung des Abg. Diehl, daß alle Juden marktscheiterische und unvolle Elemente seien, müsse er entschieden Verwahrung einlegen: unter den Anwesenden gebe es in dieser Beziehung ebenso schätzbare Elemente, wie unter den Juden, Herr Diehl brauche garnicht weit unter seinen nächsten Parteigenossen in Wänden zu laufen.

Bisepist. Graf v. Ballestrem: Sollte die Behauptung von der Ausbeutung der kaufmännischen Angestellten sich auf den Abg. v. Stumm beziehen, so würde er eine solche Bezeichnung als vollständig unzulässig erklären.

Nach Abg. Krause ist sich noch einmal gegen Artikel A ausgesprochen, wird die Diskussion geschlossen.

In einer persönlichen Bemerkung protestiert Abg. Diehl gegen den Vorschlag Diehl, daß er die Juden verächtlich gemacht habe. Er habe die Äußerung, daß die Juden am Sonntage nicht mehr einkaufen können, aber keine Dinnung ausstellen, nur gemacht, weil Diehl die Juden dem Hause als Käufer hingestellt habe.

Abg. v. Stumm: Bei ihm werde die Sonntagruhe weiter ausgedehnt, als hier vorgeschlagen werde.

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung werden die Anträge Auer und Böllmer abgelehnt, Art. 2 des § 105b nach den Kommissionsvorschlagen mit einer ungewissen, vom Abg. Dr. Hartmann beantragten Milderung angenommen, ebenso die von der Kommission vorgeschlagenen Artikel A und B, letzterer mit dem Antrage Diehl, der sich auf die Stadtreisenden bezieht.

§ 105b bezeichnet als Fälle, in denen die allgemeinen Be-

den Sessel und schloß die Augen. Nicht lange. Die Stimmen in der Küche hinter ihm ließen ihn nicht ruhen. Er wollte das anliegende Papier verbrennen. Ein guter, ehrlicher, großer Entschluß. Sein Gewissen frei von Angst und jeder Befremdung. Die Ehre vor den Menschen gerettet. Er sollte fort, jetzt augenblicklich. Die fünf Thaler würden sich wieder eindringen lassen. . . .

Er stand auf. Raum hielt er sich auf den zitternden Beinen. Fast wehmütig betrachtete er das Papier. Dann kniff er die Augen zusammen und stopfte es in seine Feste. Schnell anzuhören . . . schnell — sonst überkommt ihn die Neugier über seine edle, große That. Da pufft es auf . . . Der Alte sinkt wie ein Stein in den Lebensstuf zurück.

Eine Moller war das schönste Mädchen im Dorfe. Freilich, rote Backen hatte sie wie Traubäpfel, und die blauen Augen leuchteten die ganze Welt an. Sie war 18 Jahre, von Mittelgröße, äppig, gelb und harmlos. Johann Bagels, der Knecht des alten Erbpächters, hatte ein Auge auf sie geworfen und nicht selten sah man ihn abends nach dem Soof schlendern, wo er die Line mit den grünteilstrichenen Wasserreimern fand. Die Feimkehr verzögerte sich dann und Line hatte den Verweis der Kammler hinzunehmen. Die anderen Mägde lachten und neckten sie. Johann hatte sich schon ein hübsches Stimmchen erspart und dachte allen Ernstes daran, sich mit seiner Line ein Heim zu gründen. Sie, so gesund, frisch, appetitlich; er, ein schmucker Burche,

der bei den Grenadieren gestanden und es bis zum Unteroffizier gebracht hatte. Das ganze Dorf und die gnädige Herrschaft selber mußten ja eine helle Freude an den beiden haben. Da kam Franz, der Sohn des Erbpächters, nach Hause, um die Wirtschaft des alternden Vaters zu übernehmen. Dem nach die Line in die Augen. Ans Heiraten dachte er nicht, aber so ein hübsches Liebchen, die ihm weiter nichts kostete, als einen Honigtauch und ein schönes leuchtendes Zunderherz vom Jahrmart . . . im übrigen blieb er ja weiß gewaschen vor der Welt . . . ihren Liebsten konnte das ganze Dorf, und wer weiß, wie viele sie noch im Geheimen habe. Wer kennt die Weiber aus! Sie war ihm gerade recht. Sollte er hinter seinem Knecht zurückstehen? Nimmermehr, erst der Herr, dann der Diener. Er wollte die Line schon rümrücken, darin besah er Kenntnis — wofür war er sonst draußen in der Welt gewesen? Djo, das sollte ihm nicht schwer werden.

Aber — er hatte sich verrechnet. Line und Johann hielten treu zu einander. Der Herr hatte stillschweigend ein paar derbe Backsteine vom Knecht hinnehmen müssen, als er hinter dem Tanzsaal der Line aufgespaßt, um schon mit ihr zu thun. Diese Maulschellen wurden Johann Bagels gut geschrieben. Raude ist süß und nichts brennt schmerzhafter, glühender, als verschmähte Liebe und Rachedurst.

Wenn ein Zunderherz doch nicht genügt? Sollte die Dorfschöne Anprüdliche machen? Es galt den Ver-

juch. Abenndlich schlich der Erbpächter der Line nach, wenn sie nach dem Brunnen ging, er kam aber immer zu spät. Johann wartete bereit.

Seine sinnliche Begier unterjochte sein planmäßiges Denken und Handeln. Nur vor den Menschen groß dastehen, maßlos, unantastbar, — im stillen sündig so viel zu magt.

Was für liebevolle Worte hatten die beiden gestern abend wieder geflüstert! Das hübsche, unsinnige Zeug. Heute sollte es anders kommen! Johann Bagels hatte eine Arbeit, die sich nicht so schnell beiseite werfen ließ. . . . Und ängstlich, schon schob sein Herr am Gartenzaun hin über die kleine Biese zum Soof, ber im Weidengebüsch lag. Es dümmerte. Die Grillen jirpten, das Wiselgrün und die Blumen buhteten im Abendhau, die Kröten häupten über die Wege.

Line hatte die weichen, runden Arme in die Seiten gestemmt und sah in das klare Wasser hinaus, das der Volksmund Soof benannte. Weise näherte er sich. Ein hinterlistig tüchtiger Gedanke stieg in ihm auf. Er faßte sie um der Leib und riß sie mit wahnwitziger Begierde an sich. Schred und Born bligten in ihren Augen. Sie trallerte ihre Fingerringe tief in seinen Arm. — „Satan!“ stieß sie hervor. Er biß die Zähne vor Schmerz zusammen und näherte sein Gesicht dem ihren — seine lüsterne Blicke sogten die jugendfrische Gestalt auf.

(Fortsetzung folgt.)

immungen haben: die...
nung: die...
Reinigung...
von Rohf...
am Sonnt...
— mit Mu...
u. dgl...
den Arbeit...
über an...
sich zu...
nietz bis...
Abg. v. S...
lage diese...
freigen...
Abg. v. S...
32. Stan...
Abg. v. S...
jeden drit...
mindest...
besseren...
Die Abg...
scheiden...
EStunden...
den dies...
Die Abg...
Genossen...
begehre...
dieses Pa...
Bezüge de...
an Stelle...
Wohngene...
Abg. v. S...
traude daß...
Abg. v. S...
in Schwere...
Berkehr...
zu thun...
der Arbeit...
gornie die...
zur Berg...
schriften...
Erstreich...
Abg. v. S...
placiert...
sich zu...
die Be...
führungen...
schriften...
größere...
Abg. v. S...
den Arbeit...
genommen...
dürfte...
Nichtüber...
Abg. v. S...
Borghöhe...
sich zu...
Gemeinde...
nicht bet...
zeichn...
und be...
Durchföhr...
Abg. v. S...
dieses Ver...
uliegen...
Schulle...
zuteilen...
noch sch...
sich zu...
große...
abdam...
Erschwer...
Ruhe...
sich zu...
haben...
wieder...
dafür...
der Beh...
Ausbeu...
abgeleh...
Die we...
vertagt.

Einmengen über die Sonntagsruhe (§ 106b) keine Anwendung finden: Arbeiten, welche zur Befriedigung eines öffentlichen Interesses, fernher für die Bemüdung und Beschäftigung von Betriebsanlagen, für Reinigung und Instandhaltung, zur Wiederaufnahme des vollen wertvollen Betriebes und für die Befriedigung des Bedarfs von Rohstoffen oder Vorarbeiten von Arbeitern, auch am Sonntag dringend notwendig sind. Bei diesen Arbeiten, mit Ausnahme der Arbeiten zur Anwendung einer Gefahr u. dgl. - sind, sofern sie nicht länger als 3 Stunden dauern, den Arbeitern an jedem dritten Sonntag volle 36 Stunden, oder an jedem zweiten Sonntag mindestens die Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends frei zu lassen.

Dazu liegen wiederum verschiedene Anträge vor.

Abg. v. Hülsen (Kölnsp.) beantragt, die in dem zweiten Absatz dieses Paragraphen enthaltenen Kontrollbestimmungen zu streichen.

Abg. v. Münch will statt „36“ in den Paragraphen setzen „30“ Stunden.

Abg. Auer beantragt: die freie Zeit auf 36 Stunden an jedem dritten Sonntag oder an jedem zweiten Sonntag mindestens 24 Stunden, spätestens von morgens 6 Uhr an bemessen.

Die Abg. Wächter (Zentr.) und Wenigmann wollen die freien Sonntage nach den Vorschriften der Kommission gewähren, auch wenn die Arbeiter an andern Sonntagen nicht über drei Stunden dauern, aber die Arbeiter an dem Besuch des Gottesdienstes hindern.

Die Abg. Dr. Hartmann (konf.), Zetoch (Zentr.) und Wenigmann beantragen hinzuzufügen, daß die untere Verwaltungsbehörde berechtigt sein soll, Ausnahmen von den Vorschriften dieses Paragraphen zu gestatten, wenn die Arbeiter an dem Besuch des Gottesdienstes nicht gehindert werden und ihnen an Stelle des Sonntages eine 24stündige Ruhezeit an einem Feiertage gewährt wird.

Abg. Bayer (Demokrat) führt zur Begründung des Antrages an, daß der Arbeitgeber durch die Kontrollvorschriften in schwerer Weise behindert würde, der schon so wie so in seinem Bereiche mit den Aufsicht- und Polizeibeamten alle Hände voll zu tun habe. Er schlägt in ausführender Weise die Pflichten der Arbeitgeber, die Arbeiter namentlich verschiedene Aufgaben zu übertragen und meint, daß die Arbeitgeber dadurch zur Vermeidung gebracht werden könnten. Die Kontrollvorschriften hätten absolut keinen praktischen Nutzen und ihre Streichung verurteile keinen Schaden.

Abg. v. Münch (Kölnsp.) zieht seinen Antrag zurück und plantiert für den Antrag Auer.

Der Bundesrat (Kölnsp.) hat die Ausführung des Antrages des Abg. Bayer gegenüber auf die tatsächliche und schwebende Fabrikverhältnisse, welche dem Arbeitgeber weit größere Lasten auferlege, als die deutsche.

Abg. Wächter ist der Ansicht, daß die wirksamste Kontrolle in den Arbeitern selbst liegt und daß man die Arbeitgeber, die durch die neue Arbeiter-Besetzgebung schon sehr in Anspruch genommen seien, nicht noch mehr mit Schreibern belästigen dürfe. Redner empfiehlt alsdann die Annahme des Antrages Wächter.

Abg. v. Hülsen bekräftigt die Aufrechterhaltung der Kontrollvorschriften und behauptet, daß die Sicherung des Abg. Bayer über die Befähigung der Arbeitgeber durch diese Kontrolle sehr übertrieben seien. Der größte Teil der kleinen Gewerbetreibenden werde von diesen Kontrollvorschriften absolut nicht betroffen und das von dem Fabrikherrn geforderte Zeugnis der von ihm am Sonntage vorgenommenen Arbeiter und beschäftigter Arbeiter sei durchaus notwendig, um die Durchführung der Vorschriften des § 106b und o zu ermöglichen. Während der Kommissionsvorberathung bestimmte, daß dieses Zeugnis als Erfordernis der Ortspolizeibehörde vorzuliegen beizubehalten sei, einen Zusatz, wonach das Zeugnis als Schein jedes Monats den Aufsichtsbüro in Weisheit mitzuteilen sei. Durch eine Befreiung der Kontrolle würden noch schlimmere Mißstände herbeigeführt werden, als sie jetzt schon bestehen; es müßte namentlich verübt werden, daß eine große Zahl von Arbeitern als Reinigungsarbeiter bezeichnet werden, die diesen Charakter nicht hätten. Redner empfiehlt alsdann die Annahme des Antrages Auer, der eine größere Sicherheit dafür biete, daß die Arbeiter die ihnen gebührende Ruhe auch wirklich erhalten. Nach der aufgestellten Statistik seien von 678 Betrieben nur 18, welche keine Sonntagsarbeit haben, während der dritte Teil davon durchschnittlich noch vierzehn Stunden des Sonntags arbeite. Das sei eine höchst unzulässige Verletzung der Ruhe. Dazu kommt die Verletzung der Befreiung, die namentlich im Berggewerbe eine ungemessene Ausdehnung angenommen habe. Namentlich für diese armen Arbeiterklasse werde die der Antrag Auer notwendig.

Die weitere Beratung wird hierauf bis Montag 1 Uhr vertagt.

Lokales.

Dalle, 16. Februar.

— **Stadttheater.** Die nächste Aufführung von Rich. Wagner's „Tristan und Isolde“ findet am kommenden Mittwoch statt, da es möglich war für diesen Tag die Orchester-Bereitstellung zu bekommen. Die Aufführung der Oper „Der Stammfänger von Homen“ mit Herrn Demuth als Stammfänger und Fr. Fleischer als Gertrud findet ebenfalls erst am nächsten Freitag statt. Beide Vorstellungen werden im Abonnement gegeben.

— Eine sehr gut besuchte Versammlung wurde am Sonntag abend in Viehelen abgehalten. Nachdem selbige um 8 Uhr eröffnet, nahm Genosse Albrecht das Wort, welcher einen zweifelhafte Vortrag über die „Befreiung der Sozialdemokratie“ hielt. Redner schildert die ganze Gesellschaft von Eitder bis zu Eugen Richter auf treffendste, die sich gegen die Sozialdemokratie die Hand gehend. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Genossen, jedoch sprachen sie alle im Sinne des Referenten. Von den anwesenden Gegnern meldete sich trotz mehrfacher Aufforderung keiner zum Wort. Nachdem nun aufgeföhrt, sowie wie möglich unsere Presse zu unterstützen, wird die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

§ 106b unsere Feuerwehre praktik? Am Sonabend zwischen 6 und 6 Uhr abends fuhr in scharfer Trabes aus dem im unteren Teile der kurzen Rathausgasse belegenen Hauptdepot der hiesigen Feuerwehre eine mit entzündeter Benennung versehene Feuerprobe am Rathaus vorüber und die Leuchtprobe hinauf, von neuerlicher Menge gefolgt und die in der Vorhalle ein. Nach ungefähr 7. Stunden kam diese Spritze auf demselben Wege zurück. — Einmalige Fundationen über diese sonst durchaus nicht verwunderliche Spritzfahrt ergaben das Resultat, daß im Hause Nr. 3 am Marktplatz — zwischen obere Rathausgasse und Poststraße ein Schornsteinbrand stattgefunden hatte. — In der That, eine sonderbare Spritzfahrt kann man das doch wohl nennen, wenn eine wegen Feuergefahr gerufene Hilfe den in kaum zwei Minuten zurückgelegten Weg um das Bierdeckel verlängert!

— Oder sollte es der Fall sein, daß, wie es heißt, der Feuerwehre durch den am Leichter Turm befindlichen Weiber Anstalt gemacht hätte, wo er den Weg zur Hauptgasse der Feuerwehre so unmittelbar nahe hätte? — In solchem Falle würden allerdings die Hülfskräfte durch die Weibsbilder recht unzureichend sein, da dieselben nur anzeigen, daß in deren „Bezir“ Feuer sei, aber nicht anzeigen vermögen, in welcher Straße! Dies ist aber ein sehr großer Uebelstand. Denn so bleibt der zur Hülfsleistung auszufahrenden Feuerwehre nichts anderes zu thun übrig, als — die Feuerstelle zu suchen, was bei Gruben- oder Hinterwohnungs-Bränden u., welche sich noch nicht durch großen Feuerfchein öffentlich bemerkbar machen, sehr gefährliche Folgen haben kann. Praktisch wäre es, wenn an allen den Straßenenden, wo sich Nachlaternen befinden, Tafeln mit der deutlich darauf bezeichneten zunächst belegenen Feuer- und Polizeistation befänden.

— In der Frankfurter am Leichterplatz sind die nicht weniger als vierzehn Trag-Säulen (?) der Drahtseile der in der Einrichtung begriffenen Anlagen zum elektrischen Straßenbahnbetriebe nicht nur nicht, wie das bei freistehenden Weislaternen üblich ist und entgegen dem sonst zu beobachtenden Verfahren, alle die Vorhänge gebenden Hindernisse zu beseitigen, dicht an die Vorhänge des Trottoirs gelegt worden, sondern fast auf die Mitte des Bürgersteiges. Wenn schon auf den „Schönheitspunkt“ der Einwohnerhaft bei der Konstruktion der Säulen keine Rücksicht genommen wird, ist, so darf man wohl fragen, wenn doch solchen Gefahren nicht ausgesetzt werden, wie die in ihrer „oberen“ Einseitigkeit Kantieltät sich mitten in deren Weg treten kreislaufenden „Träger einer höheren Kultur“ sie zu bieten wagen.

— Die hiesige Zähler-Annung hatte für vergangenes Sonntabend eine Verammlung der Gesellen in die Wagenbrücke Bierhalle einberufen zum Zweck der Wahl eines Stellen-Ausschusses und eines Prüfungs-Gesellen für die etwa vorzunehmenden Gesellen-Prüfungen. Nachdem der Vorsitzende der Meister in kurzen Worten den Gesellen die Wünsche der Meister bekannt gegeben hatte, erhielt zunächst unser Genosse Döhning das Wort, welcher auf den lebhaftesten Weise die Ungerechtigkeit aufmerksam machte, daß nur den Gesellen, welche bei Innungsmeistern arbeiten, das Recht des Wählens und Gewählens zustehe, während der übrigen großen Zahl der Gesellen, welche in Fabriken oder bei außerhalb der Innung stehenden Meistern arbeiten, in dieser Beziehung vollständig rechtlos sei. Auch Genosse Hofmeister, welcher das Wort erhielt, sprach sich gegen diese Einrichtung aus. Seine Ausführungen waren ferner darauf gerichtet, den Innungsmeistern klar zu machen, wie unangemessen die Innungen überhaupt seien. Die wirklich sachlich gehaltenen Ausführungen Hofmeisters fanden zwar bei den Herren keine Zustimmung, umjomehr aber bei den Gesellen; denn, als der Vorsitzende zur Abstimmung schritt darüber, ob überhaupt gewählt werden sollte, erhob sich auch nicht eine einzige Hand dafür, die Verammlung war für die Meister also resultatlos. Erwähnenswert ist darüber noch eines, nämlich, daß das Recht des Wählens, es ging auch ohne Stellen-Ausschuss, während der Vorsitzende wiederum darauf hinwies, daß es das Resultat der betreffenden Behörde bekannt geben würde und man weiters zu erwarten hätte. Nun, die Gesellen können wohl hierüber zur Tagesordnung übergehen.

— **Verstorben** sind in der abgelaufenen Woche 58 Personen und zwar an: Lungentuberkulose 1, Herzlähmung 4, Speiseröhrentuberkulose 1, Darmtuberkulose 2, Allgem. Körpererschwäche 5, Luftröhrentuberkulose 3, Lungeneiden 1, Krämpfe 3, Lungenerkrankung 1, Schwelldarmerkrankung 1, Lungenerkrankung 6, Krup 1, Altersschwäche 2, Brechruhrschlaf 1, Bakterienruhrschlaf 1, Krup 1, Altersschwäche 1, Herzfehler 1, Empyem 1, Stimmritzenkrankheit 1, Querschnittverletzung 1, Bronchitis 1, Schlag in der 1. Kehlkopfhohe 1, Lungentuberkulose 7, Nervenverrennung 1, Gehirnverletzung 1, Unterleibserkrankung 1, Rippenverrennung 1, Gehirnverletzung 1, Gehirnlähmung 1, Apoplexie 1, Brustfieber 1, Befeniarthum 1. Sierunter befinden sich 6 in hiesigen Krankenhäusern verstorben Erkrankte.

Gerichtsverhandlungen.

Worhausen, 12. Febr. Der Redakteur der in Erfurt erscheinenden sozialdemokratischen „Mührlinger Tribüne“, Karl Schulze, war von der dortigen Strafkammer wegen Beschimpfung der christlichen Kirche zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Inkrimentiert war ein aus Oben u. 3. vom Angeklagten in den von ihm redigierten Blättern „Tribüne“, „Nordhäuser Volksblatt“, „Gerger Volksblatt“ veröffentlichtes Gebot. Schulze hatte gegen das Urteil Revision eingelegt, worauf das Reichsgericht die Sache in die erste Instanz und zwar an die hiesige Strafkammer verwies. Die Staatsanwaltschaft beantragte in der heutigen Verhandlung der Sache auf Grund der Beweisnahme Verurteilung wie in erster Verhandlung in Erfurt, das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung. Der Angeklagte wurde von dem freireligiösen Prediger Dr. Günz e. d. Magdeburger verteidigt.

Arbeiterbewegung.

— Die letzte öffentliche Materialversammlung beschäftigte sich mit der öffentlichen Materialversammlung in Vortrag und Diskussion die Lage im Berggewerbe als eine wichtige Angelegenheit, wurden die Kollegen Breinlein, Kaufmann und Bäumer in die Lohnkommission gewählt und folgende Resolution angenommen:

„Die Lohnkommission hat den Zweck, aber alle Vorkommnisse im hiesigen Berggewerbe zu wachen. Alle Lohnveränderungen, das Aufheben von Werksfortbildungen durch Unterstufri, das Vorhandensein der schwarzen Büro für die Lohnkommission sofort zu melden und sich dieselbe unvorzüglich einzusetzen. Die Geldmittel hat die Lohnkommission auszubringen durch Verkauf von Aktien. Alle 3 Monate ist eine Abrechnung vorzutragen und durch zwei in der öffentlichen Versammlung zu wählende Kollegen zu prüfen. Die Lohnkommission hat so oft wie nötig eine öffentliche Versammlung einzuberufen und Bericht über ihre Tätigkeit zu erstatten.“ Ein Antrag, die Mitglieder der Lohnkommission gleichzeitig zu Vertrauensmännern zu ernennen, wird angenommen.

— Berlin. Die Lohnverhältnisse in der Reichsdruckerei beschäftigt dieser Tage in Berlin eine von etwa 1000 Personen besetzte Buchdruckergesellen-Versammlung. Von den eingeladenen Reichstags-Abgeordneten war Schmidt-Wittwebe erschienen, die Abg. Singer und Dieb hatten sich entschuldigen lassen. Schriftführer Westfeld schilderte zunächst in längerer Rede die Verhältnisse in der Reichsdruckerei. Während bei der großen Freiheit der Berliner Privatdruckerei der wöchentlichen Wochenspaße und Gehältern vereinbarte Löhntarif, was nach der Mindestlohn eines Gebers bei täglich sechshündiger Arbeitszeit 25 Mk. 65 Pf. betrage, bezahlt werde, erhalten in der Reichsdruckerei 60 Geber bei täglich sechshündiger Arbeitszeit nur einen Wochenlohn von 24 Mark 60 Pf. Nur die Mindestlohn erhalte einen höheren Lohn; der höchste Lohnsatz, den jedoch nur sehr wenige bekommen, betrage 36 Mk. wöchentlich. Deshalb seien die Geber in der Reichsdruckerei genötigt, regelmäßig nach Feierabend und auch des Sonntags zu arbeiten, da sie mit ihrem geringen Lohne nicht auskommen können. Im übrigen werde derjenige, der sich weigere, des Sonntags in der Reichsdruckerei zu arbeiten, sehr bald entlassen. Im weiteren sei es zu tabeln, daß derjenige Geber, der des Morgens einige Minuten zu spät kommen, der Lohn einer ganzen Stunde in Abzug gebracht werde. Komme dies innerhalb eines Monats mehrere Male vor, dann werde der Lohn eines ganzen Tages in Abzug gebracht. Auch werde den Gebern in der Reichsdruckerei nicht gestattet, während ihrer einhündigen Mittagspause nach Hause zu gehen, so daß sie auf warmes Essen verzichten müssen. Ferner sei zu erwähnen, daß mit Vorliebe junge Leute angenommen werden, die man mit noch geringeren Löhnen abspelsen könne. Weiteres Wortkommis bewies, daß der Weheime Ober-Bohrer Fischer nicht Recht habe, daß, wie er im Reichstags behauptete, nur lediglich vorgezögelt und bewährte Geber in der Reichsdruckerei beschäftigt kommen. Es komme in der Reichsdruckerei hauptsächlich auf Empfehlung an. Jedenfalls habe sich, daß die Verhältnisse in der großen Freiheit der Privatdruckerei bessere seien, als in der Reichsdruckerei. Es komme noch hinzu, daß der Steuerbehörde die Lohnlisten eingereicht werden, so daß die Geber der Reichsdruckerei unerbittlich mäßig hoch bezeugt seien. — Druckarbeiter Schmidt teilte mit, daß er nur 15 Mark wöchentlichen Lohn in der Reichsdruckerei erhalte. Denselben Lohn bekommen noch viele andere von Hilfsarbeitern, deshalb seien sie selbstverständlich genötigt, allmonatlich und auch stets nach Feierabend zu arbeiten. Er teile dies hier mit, obwohl er zu beklagen habe, daß er seines Aufstretens wegen keine Entlohnung erhalten werde. Abg. Schmidt: Die letztere Bemerkung des Redneres, daß ein in der Reichsdruckerei beschäftigter Arbeiter seines öffentlichen Aufstretens wegen gemohrt werden könnte, werde er ganz besonders im Auge behalten; im übrigen werde er bei der dritten Sitzung des Etats die hier gehörten Mißstände dem Regierungsvorstand in Reichstag vorhalten und mit Nachdruck dafür eintreten, daß die Arbeitsverhältnisse in der Reichsdruckerei bessere werden. (Beifall.) — Ein weiterer Redner teilte mit, daß er in der Reichsdruckerei, trotzdem er der englischen, französischen und mehrerer orientalischen Sprachen mächtig sei, keine Arbeit habe erhalten könne, da, wie man ihm bezeugte, er zu alt sei. Es liege Brinzig, Geber über 30 Jahre alt nicht einzustellen. — Es gelangte schließlich einstimmig folgende Resolution zur Annahme: 1) Die Versammlung berichtet über die Zustände in der Reichsdruckerei ihr Behauern aus und beauftragt das Bureau, alle geeigneten Schritte zur Befreiung der Mißstände daselbst zu thun und in einer späteren allgemeinen Buchdrucker-Versammlung hierüber Bericht zu erstatten. 2) Die Versammlung erklärt: Die Behauptung des Geheimen Hofrats Fischer, daß in der Reichsdruckerei höhere Löhne als in den Privatdruckereien gezahlt werden, entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Die Versammlung verlangt, daß in der Reichsdruckerei der allgemeine deutsche Buchdrucker tarif fröhe durchgeführt werde. 3) Im weiteren wurde es getadelt, daß die hiesigen Druckarbeiten zumeist an solche Druckereien vergeben werden, in denen nicht laut Tarif bezahlt werde. Es wurde beschloffen: Die Versammlung erklärt: 1) daß das Verhalten des Magistrats wie der Weisheit der Stadtverordneten bei Vergütung von Druckarbeiten ganz entschieden zu mißbilligen ist; 2) ferner erucht die Versammlung die sozialdemokratischen Stadtverordneten, dahin zu wirken, daß bei Vergütung von Druckarbeiten die Beziehung bestimmter Lohnsätze als erste Bedingung gefordert werde.

— Der **Samburger Zeharbeiterkreuz** ist nicht, wie in gegnerischen Blättern fälschlich berichtet worden, beseitigt. Es wird vielmehr zu energischer Unterstützung aufgefordert. (Ausführlicheres in nächster Nummer.)

Bermischtes.

* **Von der Erde verschlungen.** Aus Lugano wird berichtet: In Brusino-Arizzio am Luganer See sind Sonabend morgen drei Häuser in den See gesunken; weitere Nachträge werden befristet.

* **Tad der Aufsichtiger** ist wieder thätig. In London ist unter den gleichen Umständen wie in früheren Fällen eine Frauensperson ermordet worden. Unterm 13. Februar wurde aus London gemeldet: Es bestätigt sich, daß der berichtigte Frauenmörder von Whitechapel, „Tad der Aufsichtiger“, wieder thätig

Vertigte Wäsche.
Trikot-Tailen.

Hemden für Herren, Damen und Kinder, Röcke, Jacken und Bekleider für Damen und Mädchen, ebenso
Erstlings-Ausstattungen etc.
von soliden guten Stoffen sauber angefertigt, empfehlen zu billigsten festen Fabrikpreisen.

Brummer 23.
Benjamin 23.
große Ulrichstraße 19.

Größtes Lager in
glatten u. besetzten Tailen u. Mäusen. **Otto Pincoffs & Co.**
Sicher Sitz garantiert.

gewesen ist. Die heute ermordete Frauensperson gehört derselben Klasse an, aus welcher der Mörder seine früheren 9 Opfer erkoren hat. Der Mord wurde unter denselben Verhältnissen und derselben Weise verübt. Der Hals der Frau ist fast ganz durchschnitten, der Kopf beinahe vom Rumpfe getrennt, nur fehlen die üblichen gräßlichen Verwundungen, wozu der Mörder wahrscheinlich keine Zeit gehabt hat. Der Schußmann, welcher die Leiche entdeckte, muß ihm hart auf den Fersen gewesen sein, denn der Körper war noch warm und das Leben, wie der herbeigerufene Polizeiarzt erklärte, kaum erloschen. Eine Viertelstunde vorher hatte der Schußmann die Stelle passiert, ohne Jemand gesehen zu haben. Die Tode war 26 Jahre alt und sehr ärmlich gekleidet; ihre Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt. Der Schauplatz des Mordes, Chamber-Street, ist eine in Leman-Street einmündende schmale und düstige beleuchtete Gasse; nicht weit davon ist eine Polizeistation. Vom Thäter fehlt jede Spur.

Ständesaatliche Nachrichten.
Salle, 14. Februar.

Aufgehoben: Der Maurer Karl Baurich und Martha Jählich (Wiedemanns- und Blumenstraße 25). Der Zigarenfabrikant Max Häfische und Helene Wesser (Altenburg und Jena).

Befehlungen: Der wissenschaftliche Lehrer Ernst Schulz und Clara Saemann (Dortmund und Auguststraße 3). Der Kupfer Otto Schirmer und Anna Torgau (Gr. Brauburggasse 24). Der Zigarrenfabrikant Karl Berger und Anna Eber-

mann (Rannischestraße 17 und Kargerplatz 3). Der Bäcker Hugo Schredenberger und Anna Widmann (Wiedemanns- und Buchererstraße 20a). Der Wurfabrikant Theodor Frazer und Wilhelmine Müller (Friedenplan 3). Der Gastwirt Moritz Tschentke und Luise Eberle (Hilgerplatz 3 und Fleischergasse 8). Der Landwirt Schope und Hans (Kremling).

Geboren: Dem Schiffer August Hoffmann ein S., Wilhelmine Bernhard August Paul (Sofantankstraße 24). Dem Kaufmann Karl Blauer ein S., Karl Heinrich Adolf (Henriettenstraße 11). Dem Drochsenbesitzer August Leibrich ein S., Hermann August (Friedenstraße 17). Dem Schuhmacher Anton Fiedl ein S., Alfred Gustav (Marienstraße 17). Dem Maurer Friedrich Baute ein S., Friedrich Paul Bruno (Brandenburgerstraße 4). Dem Hausdiener Friedrich Hartung eine T., Helene Gertrud (Albrechtstraße 33). Dem Schuhmachermeister Karl Reinhardt eine T., Wilhelmine Anna (Wülthgenstraße 1). Dem Kupfer August Schuler ein S., Paul Viktor Otto (Hindenburgstraße 27). Dem Hofkassistenten Julius Donat eine T., Almine Julie (Streiberstraße 1). Dem Kaufmann Friedrich Müller eine T., Lucia Margarete Charlotte (Schweffelstraße 37). Dem Handarbeiter Franz Sonderhausen eine T., Auguste Bertha Marie (Dorotheenstraße 1a). Dem Stations-Affiliert Heinrich Kramer ein S., Erich Heinrich (Leipzigerstraße 62). Dem Buchbindermeister Friedrich Glaser ein S., Bruno Robert (Rwingerstraße 24). Zwei unebel. T.

Gestorben: Der Handarbeiter Heinrich Kusch, 46 J. (Fleischergasse 17). Des General-Agent Adolf von Dammann Ehefrau Ottilie geb. Wismann, 58 J. (Bistoriaplatz 4). Des Universitäts-Professors Dr. phil Karl Freytag Ehefrau Charlotte Luise geb. Dommerrich, 50 J. (Wilmstraße 36). Des Handarbeiters Richard Jählich S. togeb. (Mittelweg 12). Des Majors Hermann Seidler S. togeb. (Befingstraße 7). Des Adewirt Ernst Knaack Ehefrau Ernestine geb. Wildburd, 29 J. (Dionysienstraße). Ranny Schärfe, 29 J. (Magdeburgerstraße 31). Des Maurers Engelhard Eber T. Maria, 2 M. (Jabobstraße 3). Der Strafgefangene Dienstmacht Karl Scheitbauer, 22 J. (Gerichtgefängnis). Zwei unebel. T.

(Jabobstraße 3). Der Strafgefangene Dienstmacht Karl Scheitbauer, 22 J. (Gerichtgefängnis). Zwei unebel. T.

Stadttheater zu Halle a. S.
Dienstag den 17. Februar 1891.
1. Gastspiel des Königl. Bayer. Hoftheater-Directors Ernst Pfeiffert.

Der Kaufmann von Venedig.
Luftspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

Personen:
Brinz von Marocco, } Freier d. Porzia (Ludwig Hofmann.
Brinz von Arragon, } (Adolf Schumacher.
Der Dege von Venedig } Konrad Dradle.
Antonio, der Kaufmann von Venedig. } Karl Ritter.
Bassanio, sein Freund } Ferdinand Rinald.
Solanio, } Freunde des Antonio. } Gabriel Markgraf.
Salerno, } (Franz Ebert.
Gragnano, } (Karl Friebehan.
Porenzo, Viehhändler der Jessica } Albert Serold.
Shylock, ein Jude } Ernst Postart a. G.
Tubal, ein Jude, sein Freund } Gottfried Greger.
Danzelot Gobbo, Shylocks Diener } Karl Brinmann.
Der alte Gobbo, Bassanio's Vater } Edmund Hof.
Celario, ein Bote von Venedig } Adolf Dalwig.
Leonardo, Bassanio's Diener } Hermann Landes.
Valsalva, } Porzia's Diener } (Arthur Ruge.
Stephano, } (Alfred Dunge.
Porzia, eine reiche Erbin } (Mele Rinald-Bailli.
Bressio, ihre Begleiterin } Jenny Schneider.
Jessica, Shylock's Tochter } Elisabeth Drove.
Senatoren von Venedig, } Beamte des Gerichtshofes.
Gefangenwärter, Bediente und anderes Gefolge.
Die Szene ist teils zu Venedig, teils zu Belmont, Porzia's Landst.

Trikot-Tailen **Ph. Liebenthal & Co.**
von 1.50 Mark an. Untere Leipzigerstrasse 103.

Oeffentliche Volks-Versammlung
Donnerstag den 19. Februar abends 8 Uhr in Freybergs Garten.
Tagesordnung: 1. Die Organisation des Arbeiterhandes. 2. Verschiedenes. Referent: Sächsischer Landtags-Abgeordneter Genosse August Kaden = Dresden.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

Jeden Wochenmarkt bringe **Schellher-Honig**, das reellste für Brutz- und Gahr-leiden, das leistungsfördernde, reines Pflanzenhonig (sein Habitus), ferner prima **Sauertrüffel, Schnittbohnen, Preiselbeeren, rote Rüben, rote Pfefferkörner, sämtliche neue Hülsenfrüchte, sowie gedörrte Bohnen und Erbsen** [3684]

Frau Stoltze, gegenüber der Kirchapotheke, rotgekleideter Schürm.

Oeffentliche Versammlung
der Maurer von Halle und Umgegend
am Dienstag den 17. Februar ex. abends 7 1/2 Uhr im Saale der Moritzburg, Saal 48.
Tages-Ordnung:
1. Die Wohnzusage und die Wohnfrage im nächsten Frühjahr.
2. Welche Organisation ist die beste. Referent: Kollege Wilh. Kersten-Berlin.
3. Verschiedenes.
NB. Die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Fachvereins fällt aus, jedoch können die Nichtmitglieder umgetauscht werden. Ferner ersuchen wir die Kollegen, der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend, recht zahlreich zu erscheinen.
Die Lokalkommission der Maurer von Halle und Umgegend.

Adolph Albrecht
große Brauhansgasse 16, 1 Et.
empfiehlt sich zur
Anfertigung gutstehender Herrengarderoben.
Große Auswahl in modernen Stoffen.
Reelle Bedienung. Solide Preise.
Britetts, Kohlenfeine, böhm. Salontohlen, Gas- und Stuben-Cots,
sowie sonstige Feuerungsmaterialien in prima Qualität, unter Garantie für richtiges Maß und Gewicht, in frühen frei Gefäß, zu den billigsten Preisen, empfohlen [3601]

Engel & Vogel, Niemeyerstraße 7/9.

Zur Konfirmation
empfehle
Besätze aus **Soutache** und **Präsidentenlitze** in Wolle und Seide per Meter von 30 Pf. an,
schwarze und coulourte Garnituren von 50 Pf. an,
schwarze und coulourte Ornamente von 10 Pf. an,
schwarze und coulourte Knöpfe von 10 Pf. an.
Sämtliche Artikel zur **Damen Schneiderei** in nur guten Qualitäten bei billigsten Preisen.
Schneiderinnen erhalten extra Rabatt.
Ein großer Posten **Trikottailen** 2.-, 2.50, 3.-, 4.- Mtr. jeft das Doppelte.
Ein großer Posten **Korsetts** 75 Pf. 1.- bis 3 Mtr.
Ein großer Posten **Kinderkleider** (fertig gemacht) 2.-, 3.-, 4.-, 5.- jeft 4.-, 5.-, 6.-, 8.-
Weiße Unterröcke, weiße Taschentücher, Mäusen, Handschuhe, Strümpfe, Schlipse, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Oberhemden zu enorm billigen Preisen.
Gustav Blochert, Rannischestraße 3.

W. Krauses Restaurant
Taubenstr. 1.
Dienstag den 17. Februar **großer Narrenabend**, wozu freuntl. einladet D. C.
Gastwirtschaft „Zum Hof“
Wuehererstrasse 42a.
Heute Dienstag **großer Narren-Abend** (hochfeine Musik). Karten 1 Mark 50 Pf. gratis. Hierzu ladet freuntlich ein [3699] **A. Stemann.**

Jsenthal & Co.,
Halle a. S., gr. Ulrichstraße 31
empfehlen
Watte,
grau: Tafel 15 S, Pfund 1.60 M,
weiß: 20 S, 2.10 M.
Zur Anfertigung eleganter **Herren-Garderobe** nach Maß empfiehlt sich [3680]
F. W. Blasche,
an der Moritzstraße 5.
Döllnitzer Mehl-Niederlage
Halle: Geilstrasse 36,
Gleichenstein: Kellstrasse 25.
Weizen- und Roggenmehl, sowie alle Sorten Mehlwaren zu billigsten Groß-Preisen.
Waggenmehl erste Sorte 56 Pf., zweite Sorte 54 Pf. pro Meye. [3688] **Th. Dammach.**

Restaurant „Reichskrone“.
Kellstrasse 120.
Dienstag den 17. Februar **großer Narren-Abend.** [3704] **Wwe. Herz.**

Goldene Spitze.
Heute Montag **Schlachtfest.**

H. Anspachs Restauration
Oberglauha 9.
Dienstag **Schlachtfest.**
Bier A. von W. Nauglitz.
Dienstag Schlachtfest
Herrn. Kunster, Schulgasse 4.

Preuß. Loose 1. Klasse
werden gekauft und mit Aufgeld bezahlt. [3621]
Herzfeld, Verburgstr. 21.
Anst. Schließstelle offen. Expedienten
Unserm Kneiper Albert zum heutigen Tage einen dreifach dommernden Lapich. [3686]

Die vereinigten Zimwellige.
Jura-Geleitet vom Grabe unseres lieber Schöndens Edmund, welcher seinem Schwager den so früh folgte, haben wir allen Freunden und Bekannten für die gastreichen Beweise der Liebe und Teilnahme, sowie für die schönen Blumenkränze unser herzlichsten Dank. Die Beerdigung findet am 15. Februar 1891. **Rudolph Bretschmann und Frau.**

Wichtig für Arbeiterfamilien!
Groß. kräft. hausbackenes Brot
7 Stück für 3 M. 3 1/2 für 1.50 M.
Auch mache besonders darauf aufmerksam, daß ich das Brot für 4 S. backe. [3696]
August Bleichert, Obergl. 41.

Alle Sorten Waschseifen
empfeilt billigst [3442]
W. Zachau, Albrechtstraße 17
Damen-Schneiderei fertigt preiswürdig [3706] **L. Neubert, Jägerplatz 7 s.**

Redaktion von Mich. Illge: Berlin von Kng. Groß; Druck der Hallischen Oeffentlichen-Druckerei (G. o. m. S. S.), sämtlich in Halle a. S.